

erregen. Des Bischofs Georg Absicht, sagte man, sei, Castaldo mit dem königlichen Heere den Türken auszuliefern, Anklagen, welche durch die neueren Forschungen gründlich widerlegt sind. Der Haß gegen Martinuzzi war bei Castaldo zur zweiten Natur geworden, die Furcht vor Verrath verfolgte ihn wie ein Gespenst. Castaldo beauftragte endlich den Feldwachtmeister Sforza Pallavicini, Martinuzzi zu ermorden. Die traurige Ausführung dieses Auftrages fand in der Nacht vom 16. auf den 17. December 1551 statt. Der Cardinal wurde von Pallavicini, seinem eigenen Secretär Marc Antonio Ferrari, Lopez und einigen Italienern und Spaniern gewalttham aus dem Leben geschafft. Unter den Worten „Jesus, Maria!“ gab der schwer mißhandelte 70jährige Greis den Geist auf. Der entseelte Leichnam blieb bis zum 25. Februar 1552 unbeerdigt; endlich wurde er auf königlichen Befehl aus der Residenz nach Karlsburg gebracht und in der dortigen bischöflichen Kirche vom hl. Michael bestatet. Eine einfache Steinplatte mit dem Wappen Martinuzzi's, dem Raben und dem Einhorn, und der Grabchrift Omnibus moriendum est, bezeichnet die Stelle, wo er beigesezt wurde (S. A. Szeréday, Collectio monum. Templ. Carol., Karlsburg. 1791, 25). Die Ermordung Martinuzzi's erregte überall, besonders in Rom, das größte Aufsehen. König Ferdinand sandte zwar schon am 2. Januar 1552 an Papst Julius III. eine Rechtfertigungsschrift, die aber nur die Verdächtigungen seiner Feinde reproducirte. Eine nach Aufforderung des Papstes veranstaltete Untersuchung sollte des Cardinals notorischen Verrath beweisen. Die meisten und Hauptzeugen waren indeß seine Feinde oder von der Regierung abhängige Männer, deren Aussagen dadurch an Werth verlieren. Papst Julius III. belegte die Anstifter und Theilnehmer dieser grausamen That mit dem Kirchenbann, hob denselben aber am 14. Februar 1555 wieder auf. Man vermeinte, Millionen bei dem ermordeten Cardinal zu finden, fand aber enttäuscht nicht mehr als 4500 Mark Silber, 1000 alte Goldmünzen und 1000 Gulden haares Geld. Nach den Berichten der zeitgenössischen Chronisten ereilte die meisten Theilnehmer an der Bluthat die göttliche Strafe schon hienieden.

Cardinal Martinuzzi entwickelte als Bischof trotz aller Hemmungen und Gefahren eine erspriessliche Thätigkeit. In seiner Diöcese Großwardein ergriff er entschiedene Maßregeln gegen die sogen. Reformation. In Siebenbürgen, wo unter der schwachen Regierung König Johannis und seiner Wittve die Neuerung immer fester Fuß faßte, schlug Martinuzzi scharfes Vorgehen gegen die Anhänger der Reformation vor. Sein Wirken wurde aber durch P. Petrovics, den Grafen von Temeşwar, welcher die Glaubensstrennung begünstigte, zum Theil vereitelt. In Hermannstadt, Kronstadt und Umgebung war das neue Bekenntniß eingeführt. Martinuzzi setzte dagegen auf dem siebenbürgischen

Landtag vom Jahre 1544 ein Verbot durch, daß forthin in Religionsachen keine Neuerung mehr geschehen dürfe. Leider fand die Reformation wirksamen Schutz durch die Parteimahme der ungarischen Magnaten für dieselbe. Auch hier waren die Verhältnisse stärker als die Menschen; Martinuzzi ließ jedoch die religiösen Bewegungen keinen Augenblick aus dem Auge und suchte durch positive Anordnungen ihnen Schranken zu setzen. So wird nicht nur von seiner eigenen Wirksamkeit als Prediger berichtet; als Bischof war er auch besorgt, tüchtige Priester zum Kampfe zu gewinnen. König Ferdinand war dergleichen bemüht, im Preßburger Landtage vom Jahre 1548 der Reformation einen Damm entgegenzusetzen, konnte aber trotzdem die Verbreitung der Irrlehre nicht verhindern; in Siebenbürgen ergriff dieselbe auch die Ungarn; Klausenburg war bald für die katholische Kirche verloren. Martinuzzi setzte auch hier dem reformatorischen Treiben Widerstand entgegen, alle Anstrengungen aber scheiterten an der Mißgunst der übrigen Räte Jhabella's und an der Fähigkeit der Abgefallenen. Der heilige Vater wurde von Martinuzzi's antireformatorischem Wirken durch keinen Geringern als König Ferdinand selbst unterrichtet, der am 4. August 1551 in seiner Bitte, den Großwardeiner Bischof zur Cardinalswürde zu erheben, von Martinuzzi rühmte: *Audimus ab iis, quorum fides et probitas est nobis perspecta, eum in veteri orthodoxaque fide et religione nostra christiana ita uti debet constantem ac sanctae istius sedis apostolicae observantem esse, omnibusque quibus possit modis tam religionis christianae quam auctoritatis apostolicae defensionem contra earum impugnatores acriter sustinere et promovere.* Cardinal A. Verantius, Primas von Ungarn und Graner Erzbischof, über dessen Anhänglichkeit an König Ferdinand nie ein Zweifel geäußert wurde, gibt in seinem biographischen Bruchstück *De Georgii Utisenii fratris appellati vita* (herausgeg. von Szalay, Monum. Hung. hist. II, Pest 1857, 18. 19) seinem dahingeschiedenen Gegner das ehrenvolle Zeugniß, daß er dessen ausgezeichnete Tugenden wohl gekannt habe. Für die interessante Lebensgeschichte Martinuzzi's wäre sein Tagebuch, das ganz verschollen ist, und die noch nicht veröffentlichten Documente im vaticanischen Archive von größtem Werthe. Von den älteren Biographen verdient nur Bechet (*Histoire du ministere du Cardinal Martinusius, Par. 1771*) eine Erwähnung. Gründlich, in großem Stile, hat Martinuzzi's Lebensgeschichte M. Horváth (*Utyeszenich frater György [Martinuzzi bibornok] élete, zuerst erschienen Pest 1859, neu in Kisbáb tórténelmi munkái, Pest 1868, IV, 1—459*) geschrieben; auf dieser fußen alle, die seither sich mit den Schicksalen des Cardinals beschäftigten, so J. H. Schwider, *Cardinal Martinuzzi und die Reformation in Ungarn und Siebenbürgen*, Oesterr. Vierteljahrsschrift für kathol. Theol., Wien 1867,